

A Auer

e book

Jörg Roche (Hg.)
Elisabetta Terrasi-Haufe (Hg.)

DaZ-Schüler im Regelunterricht fördern

Hintergrundwissen, Kopiervorlagen und Praxistipps
zu den häufigsten Knackpunkten

3./4. Klasse



Die Internetadressen, die in diesem Werk angegeben sind, wurden vom Verlag sorgfältig geprüft (Redaktionsschluss Oktober 2016). Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der Auer Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Hinweisen an info@auer-verlag.de auf veränderte Inhalte verlinkter Seiten werden wir selbstverständlich nachgehen.

1. Auflage 2016
© 2017 Auer Verlag, Augsburg
AAP Lehrerfachverlage GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werks ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese vom Verlag sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der Auer Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Umschlaggestaltung: Sandra Strixner Grafik Design, Augsburg
Illustrationen: Corina Beurenmeister
Satz: Fotosatz H. Buck, Kumhausen
ISBN 978-3-403-37734-4
www.auer-verlag.de

Inhalt

Vorwort	4
1. Lernen durch Differenz: Pluralität der Bildungsorte und Vernetzung	5
2. Zielgruppenspezifische Entwicklungsschwerpunkte	8
2.1 Grundlegendes zum Sprachenlernen	8
2.2 Was können Dritt- bis Viertklässler?	12
2.3 Wie kann das, was die Schüler können, erfasst werden?	20
3. Handlungsorientierte Sprachdidaktik	23
3.1 Authentische Interaktion als Grundlage von Spracherwerb	23
3.2 Umgang mit Fehlern	26
4. Praxisteil	29
4.1 Unser Klassenzimmer	31
4.2 Wir wollen in den Wald	43
4.3 Essen: für alle wichtig und doch unterschiedlich	62
5. Literaturverzeichnis	76

Vorwort

Ein klassisches Merkmal heutiger Schulklassen ist Heterogenität, die sich nicht nur auf Leistung bezieht, sondern sich auch auf ganz verschiedenen Ebenen äußert. Sie ist definiert durch stark individuell ausgeprägte Persönlichkeiten mit je eigenem Welt- und Kulturwissen, durch unterschiedliche sprachliche Niveaus und Fähigkeiten sowie durch individuelle Lernvoraussetzungen und Interessen, und folglich unterschiedliche Lernerfahrungen, Lerngewohnheiten und Lernmotivationen. Ein immens bedeutsamer Faktor ist darüber hinaus die Qualität des Zugangs zu Sprache und Literatur in der Familie und der sprachlichen Umgebung. Letzteres bezieht sich nicht nur auf Kinder mit Migrationshintergrund, die Deutsch als Zweitsprache lernen, sondern betrifft auch zunehmend Kinder, die in deutschsprachigen Familien aufwachsen. Schon diese Beobachtung legt nahe, dass die Trennung in unterschiedliche Lernverbände in der Grundschule keine Lösung sein kann.

Dieser Band gibt Ihnen praktische Tipps und Hinweise, wie Sie Schüler¹ mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ)² im Regelunterricht fördern können bzw. wie das Potenzial von Heterogenität durch didaktische und methodische Veränderungen für alle Schüler genutzt werden kann. Ein rein frontaler Unterricht ignoriert die unterschiedlichen Lernertypen und geht nicht auf die individuellen Bedürfnisse ein. Sowohl im Deutsch- als auch im Fachunterricht ist damit das Problem der Unterforderung bzw. Überforderung kaum vermeidbar. Dies kann dazu führen, dass einige Lerner „aussteigen“ und sich nicht am Unterricht beteiligen. Durch interessante und lebensrelevante Aufgaben und Themen sowie eine Prise Selbstbestimmung kann dem ebenso begegnet werden wie mit einer handlungsorientierten, auf authentisches Handeln ausgerichteten Didaktik.

In den ersten drei Kapiteln werden aktuelle Erkenntnisse aus der Integrations- und Spracherwerbsforschung präsentiert und Sie erfahren, welche didaktischen Konsequenzen diese für die Gestaltung von integrierendem, fachübergreifendem und sprachsensiblen Unterricht mit sich bringen. Auch wenn dies auf den ersten Blick nach viel Theorie aussieht, so hat sich in der Praxis gezeigt, dass es gerade diese Grundlagen sind, die Ihnen die Gestaltung Ihres Unterrichts auch über die im Praxisteil angebotenen Einheiten hinaus erleichtern. Darüber hinaus werden in zahlreichen Tippkästen konkrete praktische Hinweise dazu hervorgehoben und die Kapitel werden zur besseren Übersichtlichkeit mit Zusammenfassungen der wichtigsten Inhalte abgerundet.

Der Praxisteil enthält drei Lernszenarien zum fachübergreifenden Einsatz in der 3. und 4. Klasse. Ein Lernszenario ist eine Methode der Unterrichtsgestaltung, deren Ausgangspunkt Situationen aus der kindlichen Lebenswelt bilden, die es durch Sprache und Wissen zu lösen gilt. Die zu bearbeitenden Themen werden durch authentische Aufgaben, Ressourcen, Materialien, Simulationsspiele etc. so didaktisiert, dass Schüler damit möglichst selbstständig arbeiten können. Die geförderten Kompetenzen stammen aus den entsprechenden Deutsch- und Fachlehrplänen. Diese Szenarien umfassen jeweils einen Stundenverlauf und alle benötigten Kopiervorlagen und ermöglichen es Ihnen so, DaZ-Schüler im Regelunterricht nach den im Vorfeld erläuterten theoretischen Grundlagen erfolgreich zu integrieren. Außerdem enthalten sie zahlreiche Vorschläge zur Gestaltung von Unterrichtsmaterialien und dienen als Muster zur Ausarbeitung eigener Szenarien.

Bei der Umsetzung wünschen wir Ihnen viel Freude und Erfolg!

1 Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Schüler auch immer Schülerin gemeint, ebenso verhält es sich mit Lehrer und Lehrerin etc.

2 Sofern von Deutsch als Zweitsprache bzw. DaZ die Rede ist, sind auch immer Kinder gemeint, die Deutsch als Fremdsprache (DaF) erlernen.

Lernen durch Differenz: Pluralität der Bildungsorte und Vernetzung

Die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund ist ein vordringliches Anliegen der deutschsprachigen Gesellschaft. Ein verstärktes Interesse an der Verbesserung sprachlicher Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen lässt sich zurzeit besonders in den Kitas und Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz und ihren Bundesländern oder Kantonen beobachten. Bedauerlicherweise kommen in den gängigen Verfahren zur Sprachförderung jene Kompetenzen zu kurz, die zur Bewältigung des Lebensalltags und des Schulunterrichts benötigt werden (Apeltauer 2007). Mangelnde Kompetenzen in der betreffenden Bildungskultur und den dafür relevanten kommunikativen Fertigkeiten sind der häufigste Grund für das Scheitern von Schülern mit Migrationshintergrund. Sozial kompetentes Verhalten erfordert angemessene kommunikative Kompetenzen und diese können nur im sozialen Kontext erworben werden. Im Gegensatz zu Ansätzen, die sich hauptsächlich auf die Vermittlung von sprachlichen Normen und grammatischen Regeln konzentrieren, liegt der Erfolg handlungsorientierter Sprachlernkonzepte in der sprachlichen Aktivierung in Beziehung zu und in Abhängigkeit von sozialen Handlungskompetenzen. Für DaZ-Kinder in Regelklassen bedeutet dies, dass gerade das Miteinander mit anderen Schülern viel reichhaltigere Lerngelegenheiten bietet, als die abstrakte Instruktion über korrekte Formen oder grammatische Regeln.

Sprachkompetenz und Bildungserfolg



Bieten Sie DaZ-Kindern genügend Gelegenheiten, mit unterschiedlichen Partnern in unterschiedlichen Kontexten sprachlich zu handeln. Mögliche Aufgaben reichen vom Meinungs- und Konfliktmanagement im Alltag bis hin zur Bewältigung repräsentativer Funktionen als Klassensprecher, Schulsprecher oder Amtsträger. Eine wichtige Aufgabe ist auch die Mediation zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen, deren kulturelle Wertesysteme nicht immer kongruent sein müssen.

Lernprozesse, ob intentionale (absichtliche) oder inzidentelle (beiläufige), finden an verschiedenen Orten statt: in der Schule, auf dem Spielplatz, im Sportverein, in der Familie. Wie gut Kinder die Bildungsorte in ihrem Lebensumfeld nutzen können, hängt maßgeblich von ihrer Familie ab. Die Familie ist der erste und einflussreichste Bildungsort eines Kindes (vgl. Gordes 2005: 213)³. Somit kommt der Zusammenarbeit

Vielfältige Lernorte

³ Unter dem Motto „Familien sind die wichtigste Bildungsinstitution, die wir haben“ startete in Hessen 2015 das „family-Programm“. Weitere Standorte sind Bayern, NRW und Berlin. Nähere Informationen dazu unter www.buddy-ev.de (Abruf: 04. August 2016).

Zur Veranschaulichung der Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit stellt das IFP (Staatsinstitut für Frühpädagogik) Bayern fünf Kurzfilme auf www.youtube.com zur Verfügung (Abruf: 04. August 2016): Menschenbild und Bildungsverständnis, Organisation und Moderierung von Bildungsprozessen. Die Bildungsbereiche, Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte sowie Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen.

mit Eltern eine besondere Bedeutung in der Förderung von Chancengerechtigkeit zu. Insbesondere Kinder, die noch im Erwerb der Zweitsprache Deutsch sind, können durch eine intensive Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen ihren institutionellen Lernorten (Schule und Hort) und ihren Eltern besonders gut unterstützt werden. Diese Zusammenarbeit geht über Elterngespräche, in denen über den Leistungsstand des Kindes informiert wird, hinaus und sensibilisiert Eltern (wo dies notwendig ist) für ihre Rolle in der Bildungsbiografie ihres Kindes.

Eine besonders intensive Zusammenarbeit mit Eltern findet zu Zeiten von Übergängen statt, z. B. von der Kindertageseinrichtung in die Schule oder von der Grundschule in weiterführende Schulen. Der Austausch mit Eltern und ihre Einbindung sollte aber auch über diese Zeitfenster hinaus für die bestmögliche Förderung der Kinder genutzt werden. So können Eltern über die Förderung der mehrsprachigen Entwicklung – z. B. als Lesepaten oder durch das Vorlesen in der Herkunftssprache – als Bildungspartner eingebunden werden. Eltern, die selbst noch im Zweitspracherwerb sind, können für den Nutzen der Sprache, die ihnen im deutschsprachigen Lebensumfeld täglich begegnet, sensibilisiert werden. Wenn Kinder erfahren, wie ihre Eltern aufmerksam Sprache aufnehmen und darüber sprechen, trainieren sie ihre eigene Aufmerksamkeit für Sprache und erweitern somit stetig ihre Sprachkompetenz.



Binden Sie Eltern als aktive Bildungspartner ein. Bestärken Sie sie bei dem Vorhaben, ihren Kindern die Familiensprache weiterhin zugänglich zu machen: durch den täglichen Gebrauch, durch Vorlesen, durch Besuche im Herkunftsland. Fordern Sie sie auf, mit ihren Kindern außerhalb des Unterrichts möglichst viele Sprachlernerfahrungen zu sammeln: *Was steht auf dem Plakat? Wollen wir gemeinsam auf den Spielplatz gehen? Kannst du mir deine Freunde vorstellen? Lass uns gemeinsam zum Laternen-Basteln in die Schule gehen.*

Signalisieren Sie Wertschätzung für unterschiedliche Sprachen und Traditionen, indem Sie sie in den Unterricht integrieren und Vertreter anderer Sprachen und Traditionen einladen, um von ihnen zu lernen: *Wie wird auf Arabisch gerechnet? Welche Musik spielt man im Iran? Wie wird in Eritrea Wasser gewonnen?*

Neben der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern sind auch die pädagogischen Fachkräfte wichtige Kooperationspartner für Lehrer: in Kindertageseinrichtungen bei der Übergangsgestaltung und in Horten nach der Einschulung. Beobachtungen und deren Dokumentation sind die Grundlage für die Planung der pädagogischen Arbeit für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen (BayBL 2012). Dadurch gewinnen Sie Einblicke in das Verhalten des Kindes in einer jeweils anderen Alltagssituation, die Ihnen selbst nicht zugänglich ist, und erfahren so mehr über die Interessen und Stärken des Kindes. So können Sie gemeinsam individuelle Förderansätze für jedes Kind entwickeln sowie durch einen regelmäßigen Austausch die Anpassung an die Entwicklungsfortschritte sichern und „Ihre“ Schritte in der Förderung entsprechend abstimmen.

Neben der Vernetzung mit Eltern und pädagogischen Fachkräften bietet sich mit der Öffnung der Bildungseinrichtungen nach außen die Möglichkeit, die außerschuli-

schen Lernorte im Lebensraum der Kinder für das (schulische) Lernen zu nutzen. Im Zuge eines Projektes an der Schule können z. B. Handwerker, Künstler, Büchereien, Sportvereine, die Feuerwehr etc. für eine Kooperation gewonnen werden. Über den Erwerb von (Fach-)Wissen und den Aufbau eines (Fach-)Wortschatzes hinaus wird die Neugier der Kinder für ihr Lebensumfeld geweckt. Durch die Einbindung der Eltern – hier insbesondere der mit Migrationshintergrund – in eine solche Projektarbeit lernen auch diese viel über ihre Gemeinde und die Beteiligungsmöglichkeiten für sich und ihre Kinder. Langfristig kann dies das Zugehörigkeitsempfinden stärken und damit die Integration von Familien unterstützen⁴.



Unterstützen Sie die Entwicklung eines schulischen und außerschulischen Netzwerks, das den Kindern weitere Chancen bietet, in authentischen Situationen sprachlich zu handeln. Sensibilisieren Sie besonders die Familien der DaZ-Kinder dafür und informieren Sie sie über konkrete Möglichkeiten. Stellen Sie eine Liste mit lokalen Angeboten zur Freizeitgestaltung und Kinderbetreuung zusammen und informieren Sie auch über Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung (Fördervereine etc.).

Organisieren Sie Ausflüge oder Klassenfeiern, bei denen die Eltern der DaZ-Kinder die Gelegenheit haben, sich mit Familien aus der Nachbarschaft zu vernetzen. Schlagen Sie gemeinsame Aktivitäten und Unterstützungsmöglichkeiten vor. Für Kinder mit ähnlichen sportlichen Interessen können z. B. Fahrgemeinschaften zum Training gebildet werden.

Nutzen Sie bei sprachlichen Verständnisschwierigkeiten die Sprachenvielfalt, die in der Klasse/Schule vertreten ist. Bitten Sie Eltern, die die entsprechende Sprache sprechen, zu übersetzen und Informationen weiterzuleiten.

Das Wichtigste in Kürze:

- Binden Sie Eltern als aktive Bildungspartner ein.
- Unterstützen Sie die Entwicklung eines schulischen und außerschulischen Netzwerks.
- Bieten Sie Ihren Schülern möglichst viele Möglichkeiten, Aufgaben, die sich aus Unterschieden in Wissen und Kompetenzen ergeben, sprachlich zu lösen.
- Erhöhen Sie die Anforderungen in den Aufgaben sukzessive und mit Blick auf den jeweiligen Fortschritt Ihrer Schüler.

⁴ Exemplarische Best-Practice-Beispiele zur Vernetzung von Bildungsorten auf Grundlage der Gemeinsamen Bayerischen Bildungs- und Erziehungsleitlinien für Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit (BayBL) sind in der dazugehörigen Handreichung des IFP zusammengefasst: www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/handreichung_mit_12_beispielen_guter_praxis_bayerische_bildungsleitlinien.pdf (Abruf: 04. August 2016).

Zielgruppenspezifische Entwicklungsschwerpunkte

2.1 Grundlegendes zum Sprachenlernen

Sprache und
Denken

Eine wichtige Erkenntnis in Bezug auf das Erlernen von Sprache ist die, dass Sprache und Denken untrennbar miteinander verbunden sind. Sprache bietet die Möglichkeit, Konzepte, Erfahrungen und Ziele mit akustischen und visuellen Symbolen zu versehen. Sie ist ein symbolisches System, das die Welt abbildet. Daneben tritt Sprache nicht isoliert in Erscheinung, sondern immer in Begleitung nonverbaler (Mimik, Gestik, räumliche Position von Sprecher und Adressat), paraverbaler (Lautstärke, Sprechtempo, Lachen) und kontextueller Informationen (Wer spricht wann wo mit wem? Was ist gerade vorgefallen?). Bezogen auf DaZ-Schüler bedeutet das, dass sie einerseits von materiellen und sozialen Bedürfnissen angetrieben werden, sich eine neue Sprache anzueignen. Andererseits bedeutet es aber auch, dass sie sich in ihrem Leben über Erfahrungen schon sehr viel Wissen darüber aneignen konnten, was multimodal mitgeteilt werden kann. Daneben konnten sie bereits Konzepte ausbilden, auf die im Zweitspracherwerb aufgebaut werden kann. Da hierbei allerdings nicht immer der Weg über die Familiensprache gewählt werden kann (weil der Lehrer diese nicht kennt, aber auch weil die ausgebildeten Konzepte kulturbedingt nicht gänzlich übereinstimmen), ist es wichtig, ganzheitlich vorzugehen und dem Lerner in der Auseinandersetzung mit Neuem möglichst viele Informationen zur Sinnentnahme anzubieten.

Erfahrungen
nutzen und
ermöglichen



Kombinieren Sie Sprache mit anderen Präsentationsmodi (Mimik, Gestik, Stimmeigenschaften, statische und bewegte Bilder, Gegenstände, Handlungen) und bieten Sie Lernenden Gelegenheiten an, Sprache in authentischen Handlungen, die für ihre Altersgruppe typisch sind, zu erleben und zu nutzen.

Beispiel: der Gebrauch von Zahlen: Grundschüler verwenden Zahlen z. B. bei Würfelspielen, bei Auszählreimen, beim (gerechten) Verteilen von Süßigkeiten, beim Zusammenzählen von Punkten etc. Unter Berücksichtigung der kindlichen Lebenswelt können im Unterricht Situationen angeboten werden, die Kinder zum sprachlichen Handeln motivieren. Der Rückgriff auf bereits vertraute Erfahrungen (in anderen Sprachen) unterstützt die Nutzung von vorhandenen Transferbasen.

Sinnkonstruktion

Im DaZ-Erwerb versuchen Kinder als Erstes, Dinge und Vorgänge zu erkennen, von anderen zu unterscheiden und zu benennen. Dafür nutzen sie einfache Wörter oder Wortketten – sogenannte Chunks –, die sie aufschnappen, weil sie für sie besonders wichtig sind oder weil sie besonders häufig vorkommen. Wichtiger als die Häufigkeit,